

„Suchtprävention und Gesundheitsförderung in der Ausbildung“

Sachbericht zum 30.06.2018

1	Titel und Verantwortliche	<p>Suchtprävention und Gesundheitsförderung in der Ausbildung Förderkennzeichen: ZMVI1-2517DSM207</p> <p>Projektleitung: Prof. Dr. Reiner Hanewinkel</p> <p>Projektmitarbeitende: Dipl. Psych. Ann-Kathrin Seidel Dr. Samuel Tomczyk PD Dr. Matthis Morgenstern</p> <p>Kontaktdaten: Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung IFT-Nord gGmbH Harmsstraße 2 24114 Kiel Telefon: 0431/570 29 20 Fax: 0431/570 29 29 E-Mail: hanewinkel@ift-nord.de</p> <p>Laufzeit: 01.04.2017 – 31.03.2018, verlängert bis 31.12.2018 Fördersumme: 67.984 € Erstellung des Zwischenberichtes: Juni 2018</p>

2	Inhaltsverzeichnis	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr> <th style="width: 80%;"></th> <th style="text-align: right; width: 20%;">Seite</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Zusammenfassung.....</td> <td style="text-align: right;">2</td> </tr> <tr> <td>Einleitung.....</td> <td style="text-align: right;">3</td> </tr> <tr> <td>Erhebungs- und Auswertungsmethodik.....</td> <td style="text-align: right;">4</td> </tr> <tr> <td>Durchführung, Arbeits- und Zeitplan.....</td> <td style="text-align: right;">6</td> </tr> <tr> <td>Ergebnisse.....</td> <td style="text-align: right;">7</td> </tr> <tr> <td>Diskussion der Ergebnisse, Gesamtbeurteilung.....</td> <td style="text-align: right;">12</td> </tr> <tr> <td>Gender Mainstreaming Aspekte.....</td> <td style="text-align: right;">14</td> </tr> <tr> <td>Verbreitung und Öffentlichkeitsarbeit.....</td> <td style="text-align: right;">14</td> </tr> <tr> <td>Verwertung der Projektergebnisse.....</td> <td style="text-align: right;">15</td> </tr> <tr> <td>Publikationsverzeichnis.....</td> <td style="text-align: right;">16</td> </tr> </tbody> </table>		Seite	Zusammenfassung.....	2	Einleitung.....	3	Erhebungs- und Auswertungsmethodik.....	4	Durchführung, Arbeits- und Zeitplan.....	6	Ergebnisse.....	7	Diskussion der Ergebnisse, Gesamtbeurteilung.....	12	Gender Mainstreaming Aspekte.....	14	Verbreitung und Öffentlichkeitsarbeit.....	14	Verwertung der Projektergebnisse.....	15	Publikationsverzeichnis.....	16
	Seite																							
Zusammenfassung.....	2																							
Einleitung.....	3																							
Erhebungs- und Auswertungsmethodik.....	4																							
Durchführung, Arbeits- und Zeitplan.....	6																							
Ergebnisse.....	7																							
Diskussion der Ergebnisse, Gesamtbeurteilung.....	12																							
Gender Mainstreaming Aspekte.....	14																							
Verbreitung und Öffentlichkeitsarbeit.....	14																							
Verwertung der Projektergebnisse.....	15																							
Publikationsverzeichnis.....	16																							
3	Zusammenfassung	<p><i>Ziel</i></p> <p>Ziel des Projekts war die Untersuchung von Verbreitung, Inanspruchnahme und Einfluss von Präventions- und Gesundheitsfördermaßnahmen in Berufsschulen und Berufsfachschulen.</p> <p><i>Methode</i></p> <p>Für die Analyse wurden zwei Datenquellen herangezogen. Bei der ersten Quelle handelte es sich um Daten aus einer Kohortenstudie mit 4.109 Auszubildenden, die in den Jahren 2012 bis 2014 durchgeführt wurde. Die Erhebungsprozedur und Stichprobe dieser Befragung ist andernorts bereits dargestellt (siehe Abschlussbericht zu Förderkennzeichen IIA5-2512DSM208). Bei der zweiten Quelle handelte es sich um eine schriftliche (Nach-) Befragung von insgesamt 343 beruflichen Schulen aus den sieben Befragungsregionen der Kohortenstudie. Hierunter befanden sich auch diejenigen Einrichtungen (n=43), in denen seinerzeit die Befragungen der Auszubildenden stattfanden. Es wurde betrachtet, welche suchtpreventiven Maßnahmen in berufsbildenden Schulen in Deutschland in den vergangenen Jahren angeboten wurden, welche und wie viele Auszubildenden die Maßnahmen kennen bzw. besucht haben und ob die Teilnahme an einer Maßnahme in der Ausbildungskohorte 2012-2014 mit einer Konsumveränderung assoziiert war.</p> <p><i>Ergebnisse</i></p> <p>Es zeigte sich, dass etwa 80% der teilnehmenden Schulen irgendwann in den vergangenen Jahren mindestens eine suchtpreventive Maßnahme durchgeführt haben, für das Ausbildungsjahr 2016/2017 lag die Quote bei 57%, was im Vergleich zum Ausbildungsjahr 2012/2013 eine Steigerung um 30% darstellt. Etwa ein Viertel der Einrichtungen (26%) berichtete von mindestens einer Maßnahme in jedem der abgefragten Ausbildungsjahre. Am häufigsten wurden Maßnahmen zum Themenbereich Alkohol (72%) angeboten, darauf folgten Angebote zu Cannabis (68%), Tabak (56%), Online-Gaming (40%) und Glücksspiel (25%). Auch Einrichtungen, die bisher keine Maßnahmen zur Suchtprevention anboten, berichteten mehrheitlich (86%) Bedarf an suchtpreventiven Maßnahmen zu haben. Auf Ebene der Auszubildenden ergab sich, dass lediglich eine Minderheit von den angebotenen Maßnahmen der beruflichen Schulen in Kenntnis war. Für diejenigen, die nach eigenen Angaben an einer präventiven Maßnahme teilnahmen, zeigte sich, dass diese seltener ihren Cannabiskonsum steigerten und häufiger reduzierten als diejenigen ohne Teilnahme an einer Maßnahme, und zwar insbesondere, wenn die Maßnahme verpflichtend war.</p> <p><i>Schlussfolgerungen</i></p> <p>Viele berufsbildende Schulen in Deutschland sehen einen Bedarf für die Umsetzung von Suchtpreventionsmaßnahmen im Rahmen der Ausbildung und führten auch bereits Maßnahmen durch. In der Regel handelte es sich allerdings um nicht-evaluierte Maßnahmen, es ließen sich zudem kaum systematische Angebote finden, die in mehr als einer Einrichtung angeboten wurden. Trotz dieser Unschärfe ließen sich bedeutsame Assoziationen zwischen dem</p>																						

		<p>Substanzkonsum der Auszubildenden und der Teilnahme an Präventionsmaßnahmen zeigen. Aufgrund der geringen Teilnahmequoten auf Seiten der Lehrlinge (26%) war es nicht möglich, einzelne Maßnahmen auf Wirksamkeit hin zu prüfen und es war auch nicht ableitbar, welche Maßnahme ein*e Auszubildende* konkret besucht hat.</p>
4	<p>Einleitung</p>	<p><i>Ausgangslage</i></p> <p>Auszubildende in Deutschland berichten im Vergleich zur gleichaltrigen Gesamtpopulation einen hohen Substanzkonsum, insbesondere für Tabak und Cannabis: In einer in sieben Bundesländern durchgeführten Befragung von 5.688 Auszubildenden gaben rund 41% tägliches Rauchen, 69% Alkoholkonsum und 8% Cannabiskonsum im letzten Monat an. Ein hoher Substanzkonsum ist mit negativen Konsequenzen wie vorzeitigem Ausbildungsabbruch, schwacher beruflicher Leistung und erhöhten Risiken für Folgeerkrankungen verbunden. Eine besondere Bedeutung innerhalb der Ausbildung fällt dem problematischen Alkoholkonsum zu. Die Wahrscheinlichkeit für anhaltenden problematischen Konsum sowie die Entstehung von psychischen und Verhaltensstörungen ist durch regelmäßiges Rauschtrinken sowie den multiplen Konsum mehrerer Substanzen deutlich erhöht.</p> <p>Angesichts dieser Befunde wird deutlich, dass die Altersgruppe der Auszubildenden eine wichtige Zielgruppe für Maßnahmen der Prävention und Gesundheitsförderung ist, insbesondere in den Bereichen Substanzkonsum und Stress. Gleichsam bleibt die Frage offen, inwieweit die Ausbildungseinrichtungen dieser Aufgabe derzeit nachgehen, d.h. welche Angebote überhaupt bestehen. Es ist auch wenig darüber bekannt, ob durchgeführte Maßnahmen bei den Auszubildenden ankommen und welche Auszubildenden von den Maßnahmen besonders oder kaum erreicht werden. Des Weiteren ist bisher nicht der Versuch unternommen worden, den Substanzkonsum von Auszubildenden über die Zeit zu betrachten und mit der Teilnahme an Suchtpräventionsmaßnahmen in Verbindung zu bringen. Dieses Wissen ist jedoch wichtige Voraussetzung für die Ressourcenplanung und gezielte Information von Beruflichen Schulen, Betrieben, sowie potentiellen Förderern wie beispielsweise Krankenkassen.</p> <p><i>Ziele des Projektes</i></p> <p>Ziel des Projekts war die Untersuchung von Verbreitung, Inanspruchnahme und Einfluss von Präventions- und Gesundheitsfördermaßnahmen in Berufsschulen und Berufsfachschulen. Dabei sollten unter anderem bereits erfasste Angaben von Auszubildenden mit Angaben von beruflichen Schulen analytisch verbunden werden.</p> <p><i>Projektstruktur (Projektaufbau, Strukturen, Verantwortlichkeiten)</i></p> <p>Es handelte sich um ein empirisches Forschungsprojekt, dessen Design, Umsetzung und Auswertung allein durch das IFT-Nord verantwortet wurde. Das Vorhaben knüpft an eine Befragung von 5.688 Auszubildenden an, die IFT-Nord im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit in den Jahren 2012 bis 2014 in insgesamt sieben Bundesländern durchgeführt hat (Förderkennzeichen: IIA5-2512DSM208). Durch eine Ergänzung der Datenbasis sollte einerseits ermittelt werden, wie groß der Anteil an Auszubildenden ist, die an einer Maßnahme teilgenommen haben, und ob sich bei diesen Auszubildenden etwas an ihrem Substanzkonsum verändert hat. Andererseits sollte erstmalig ein Überblick erstellt werden, welche konkreten Maßnahmen in den einzelnen Befragungsregionen angeboten und umgesetzt wurden.</p> <p><i>Fragestellung des Projektes</i></p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Welche suchtpreventiven Maßnahmen werden an Beruflichen Schulen in Deutschland angeboten? 2. Welche Möglichkeiten der Umsetzung und welchen Bedarf sehen die Schulen? 3. Wie ist die Nutzung der Angebote? 4. Gibt es Hinweise auf eine Wirksamkeit der aktuellen Maßnahmen?

5	Erhebungs- und Auswertungsmethodik	<p><i>Operationalisierung der Ziele/Forschungsfragen</i></p> <p>Auswertungsebene 1: Status quo der Suchtprävention</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Präventionsangebote an beruflichen Schulen in Deutschland <u>Indikator:</u> Häufigkeiten in Prozent 2) Bewertung der aktuellen Situation von Suchtprävention aus Sicht der beruflichen Schulen <u>Indikator:</u> Häufigkeiten in Prozent und Mittelwertsvergleiche 3) Bedarf und Möglichkeiten aus Sicht der beruflichen Schulen <u>Indikator:</u> Häufigkeiten in Prozent und Mittelwertsvergleiche <p>Auswertungsebene 2: Zusammenhangsanalysen</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Zusammenhang zwischen Bekanntheit und selbstberichteter Inanspruchnahme von Präventionsmaßnahmen und dem verfügbaren Angebot in beruflichen Schulen <u>Indikator:</u> Häufigkeiten in Prozent, Korrelationskoeffizienten 2) Zusammenhang zwischen der selbstberichteten Teilnahme an Präventionsmaßnahmen und dem Substanzkonsum <u>Indikator:</u> Signifikante Regressionskoeffizienten 3) Zusammenhang zwischen dem Präventionsangebot an beruflichen Schulen und Veränderungen in Einstellung und Verhalten der Auszubildenden <u>Indikator:</u> Signifikante Regressionskoeffizienten <p><i>Erhebungsmethodik</i></p> <p>Die Auswertungen basieren auf zwei Datenquellen. Die erste Datenquelle ist eine Kohortenstudie mit 4.109 Auszubildenden, die in den Jahren 2012 bis 2014 durchgeführt wurde. Die Erhebungsprozedur und Stichprobe dieser Befragung ist andernorts dargestellt (siehe Abschlussbericht zu Förderkennzeichen IIA5-2512DSM208). Die zweite Datenquelle ist eine aktuelle Befragung von beruflichen Schulen in den sieben Befragungsregionen der Kohortenstudie. Hierunter befinden sich auch diejenigen Einrichtungen, in denen seinerzeit die Befragungen der Auszubildenden stattfanden.</p> <p><i>Messinstrument</i></p> <p>Es wurden Informationen zu bereits vergangenen sowie aktuellen suchtpreventiven Maßnahmen der jeweiligen Berufsschule erhoben. Der Fragebogen gliederte sich in fünf inhaltliche Bereiche (siehe auch Anhang 1 des Zwischenberichtes vom 31.03.2018):</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Merkmale der Schule, wie Anzahl der Ausbildungsgänge, Ausbildungsschwerpunkte, Vorhandensein von Ansprechpartnern zu Suchtprävention bzw. von Maßnahmen im Bereich Suchtprävention. 2. Merkmale der angebotenen Maßnahme, wie der Name der Maßnahme, Themenbereiche, Zeitpunkt, Umsetzung/Durchführbarkeit der Maßnahme, Evaluation der Maßnahme und Gestaltung der Werbung für die Maßnahme. 3. Merkmale der Zielgruppe, wie die schwerpunktmäßige Verteilung der Maßnahmen auf die Ausbildungsgänge, die Freiwilligkeit, Bekanntheit und Inanspruchnahme bei der Zielgruppe. 4. Bewertung der bisher angebotenen Maßnahme im Hinblick auf die Wirksamkeit, Verteilung von Verantwortung für Suchtprävention, Einschätzung der Wichtigkeit verschiedener Themenbereiche und Etablierung zusätzlicher Maßnahmen. 5. Konzeptualisierung zukünftigen Maßnahmen im Hinblick auf die Merkmale der Maßnahme und der Zielgruppe.
---	---	---

Datenerhebung an beruflichen Schulen (Ausbildungsjahr 2017/2018)

Die Beruflichen Schulen wurden in den sieben Befragungsregionen der Ursprungsstudie rekrutiert. Die Schulen erhielten per E-Mail einen individualisierten Link zu einem Online-Fragebogen. Über diesen Link konnte nachvollzogen werden, welche Schulen an der Befragung teilgenommen haben. Für alle Einrichtungen bestand die Möglichkeit, über einen Opt-out-Link der Teilnahme zu widersprechen. Insgesamt wurden 1.162 Einrichtungen zur Teilnahme an der Befragung per E-Mail eingeladen (siehe Tab.1). Insgesamt füllten 343 Schulen (29,5%) den Fragebogen vollständig aus. 108 Schulen (9,3%) teilten mit, dass sie nicht an der Befragung teilnehmen möchten, die übrigen Schulen reagierten nicht auf die Einladung. Im Vergleich zwischen eingeladenen zu teilnehmenden Schulen zeigte sich, dass berufliche Schulen aus Baden-Württemberg (37,6) am häufigsten positiv auf die Einladung reagierten. Darauf folgten Bayern (36,0%), Hessen (35,3%), Schleswig-Holstein (32,3%), Sachsen-Anhalt (31,6%), Mecklenburg-Vorpommern (29,2%) und Nordrhein-Westfalen (18,7%).

Tabelle 1. Beschreibung Schulen, die den Fragebogen vollständig ausgefüllt haben.

	Berufliche Schulen				Auszubildende	
	Einladung N	%	Teilnahme N	%	N	%
Gesamt	1.162	100	343	29,5	455.774	100
Bundesland						
Baden-Württemberg	170	14,6	64	37,6	49.318	10,8
Bayern	197	17,0	71	36,0	108.386	23,8
Hessen	170	14,6	60	35,3	72.862	16,0
Mecklenburg-Vorpommern	48	4,1	14	29,2	14.514	3,2
Nordrhein-Westfalen	380	32,7	71	18,7	127.958	28,1
Schleswig-Holstein	124	10,7	40	32,3	55.986	12,3
Sachsen-Anhalt	73	6,3	23	31,6	26.750	5,9
Ausbildungsschwerpunkte*						
Gewerblich-technische Berufe	--	--	171	30,6	295.267	33,7
Wirtschafts-/Verwaltungsberufe	--	--	161	28,8	282.328	32,2
Personenbezogene Dienstleistungen	--	--	65	11,6	125.194	14,3
Pflege/Heilberufe	--	--	162	29,0	173.299	19,8

* umfasst auch Mehrfachantworten, Ausbildungsschwerpunkte insgesamt N=559
 -- nicht erfasst

Insgesamt waren Einrichtungen mit den Ausbildungsschwerpunkten gewerblich-technische Berufe (30,6%), Wirtschafts- und Verwaltungsberufe (28,8%) sowie Pflege- und Heilberufe (29,0%) in etwa gleich stark vertreten, berufliche Schulen mit dem Schwerpunkt Personenbezogene Dienstleistungen (11,6%) nahmen seltener teil. Überwiegend füllten Schulleitungen (46,1%) den Online-Fragebogen aus, jeweils etwa 18% wurden von Lehrkräften (18,7%) oder Personen mit spezifischen Funktionen (18,4%) an der Schule beantwortet. In den übrigen Einrichtungen beantworteten stellvertretende Schulleitungen (7,6%) oder Schulsozialarbeiter/innen (5,8%) die Fragen.

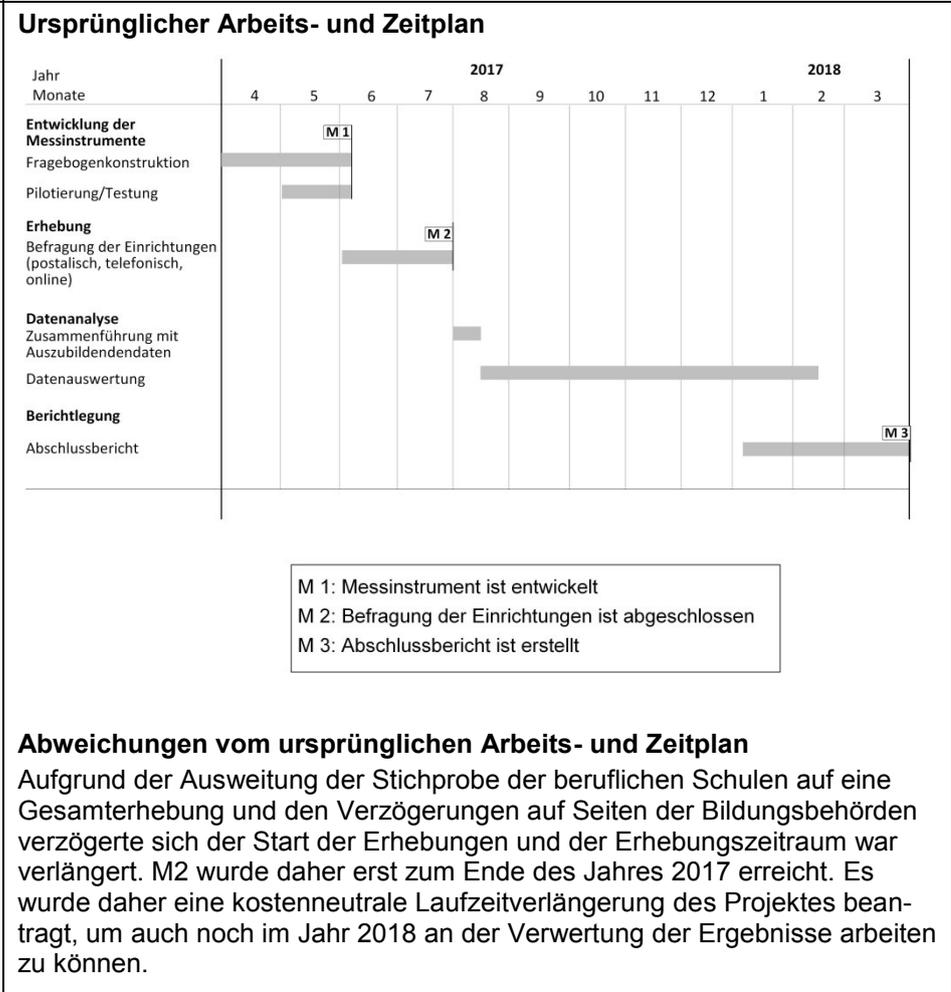
Datenauswertung

Die Daten aus der Kohortenstudie (2012 und 2014) wurden in einem nächsten Schritt mit dem Datensatz der beruflichen Schulen (2016/2017) zusammengeführt. Es ergab sich eine Matching-Quote von 100%, so dass für jede*n der 4.109 Auszubildenden ein Schuldatum verknüpft werden konnte (n = 43 Einrichtungen aus der Kohortenstudie). Die Schulnummer diente als Schlüsselvariable der Zuordnung beider Datensätze.

Die Auswertung der Schuldaten erfolgte mittels deskriptiver Statistik, Grup-

penunterschiede wurden mittels t-Test und Chi-Quadrat-Tests auf Überzufälligkeit hin geprüft. Die Auswertung der Kohortenstichprobe erfolgte mittels logistischer Regressionen. Eine Konsumsteigerung wurde dabei für die Subgruppe derjenigen geprüft, die zur Eingangserhebung wenig oder unproblematisch konsumierten. Eine Konsumreduktion für diejenigen, die bei der Eingangserhebung viel oder problematisch konsumierten. Alle erfassten Personen- und Ausbildungsmerkmale flossen in diesen Analysen als Kontrollvariablen mit ein.

6 Durchführung, Arbeits- und Zeitplan



**Auswertungsebene 1
Status quo der Suchtprävention an beruflichen Schulen**

Präventionsmaßnahmen in beruflichen Schulen in Deutschland

Im Ausbildungsjahr 2017/18 berichteten etwa 80% der teilnehmenden Schulen davon, dass sie in den vergangenen Jahren mindestens eine Maßnahme zur Suchtprävention angeboten haben, unabhängig von Schulgröße und Bundesland. Es zeigte sich dabei eine Steigerung der Quote über die Zeit. Während lediglich 39% der Einrichtungen angaben, vor dem Jahr 2012 eine suchtpreventive Maßnahme angeboten zu haben, bejahten dies 57% für das Ausbildungsjahr 2016/2017 (siehe Abb. 1).

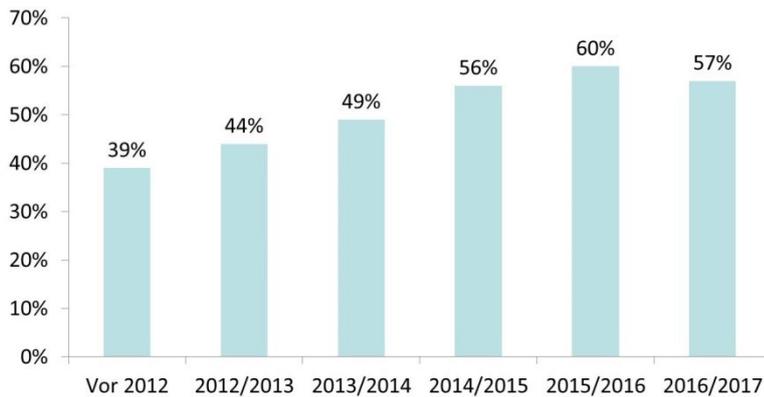


Abbildung 1. Anteil beruflicher Schulen, die mindestens eine suchtpreventive Maßnahme angeboten haben

Die Frage nach einer Ansprechperson für das Thema bejahten die meisten beruflichen Schulen (77%) wobei Schulen ohne Ansprechperson auch seltener eine suchtpreventive Maßnahme durchführten ($p < 0,001$). Am häufigsten wurden Maßnahmen zum Themenbereich Alkohol (72%) durchgeführt, darauf folgte Cannabis (68%), Tabak (56%), mit größerem Abstand dann Online-Gaming (40) und Glücksspiel (25%, siehe Abb. 2). Eine Aufstellung der genannten Maßnahmen kann ANHANG 2 entnommen werden.

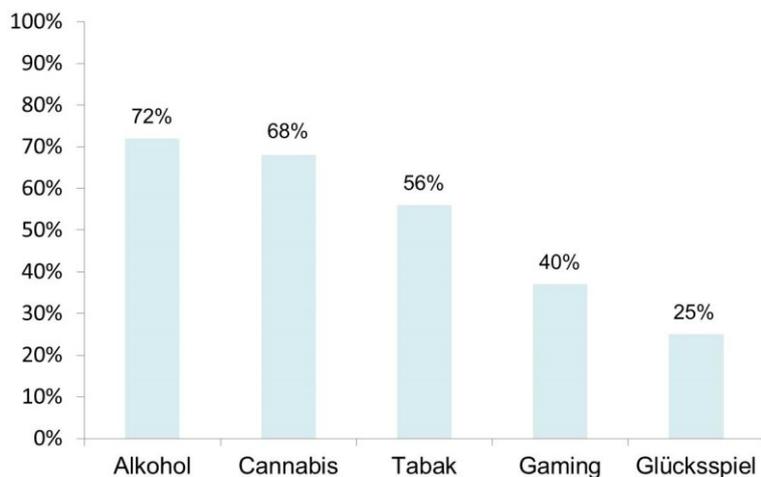


Abbildung 2. Themenbereiche, zu den beruflichen Schulen präventive Maßnahmen anbieten

Bezogen auf die Gesamtheit der Auszubildenden einer beruflichen Schule wurde die Bekanntheit der Maßnahme auf durchschnittlich 45% geschätzt, die Inanspruchnahme, also die Durchdringungsquote, über alle Maßnahmen hinweg auf etwa 40%. Schulen, die eine Maßnahme durchführten, boten diese mehrheitlich (59%) für alle Auszubildenden der Einrichtung an und die Teilnahme war meist verpflichtend (69%). Dies stand im Zusammenhang mit der Bekanntheit und Inanspruchnahme der Angebote: Bei offenen Angeboten schätzten die Schulen sowohl die Bekanntheit ($p=0,011$) als auch die Inanspruchnahme ($p=0,006$) höher ein, bei verpflichtenden Maßnahmen bewerteten sie die Inanspruchnahme höher ($p=0,010$). Bei Betrachtung aller Maßnahmen, die in den Schulen nach Selbstaussage durchgeführt wurden, zeigte sich, dass die Maßnahme in der Hälfte der Fälle (51%) durch Schulpersonal umgesetzt wurde. In der anderen Hälfte erfolgte die Umsetzung durch externe Kräfte (siehe Abb. 3). Unter „Sonstiges“ gaben die Schulen Personen bzw. Institutionen, wie Polizei, Feuerwehr, Gesundheitsamt, Krankenkassen, Suchthilfezentren oder auch regionale Theatergruppen.

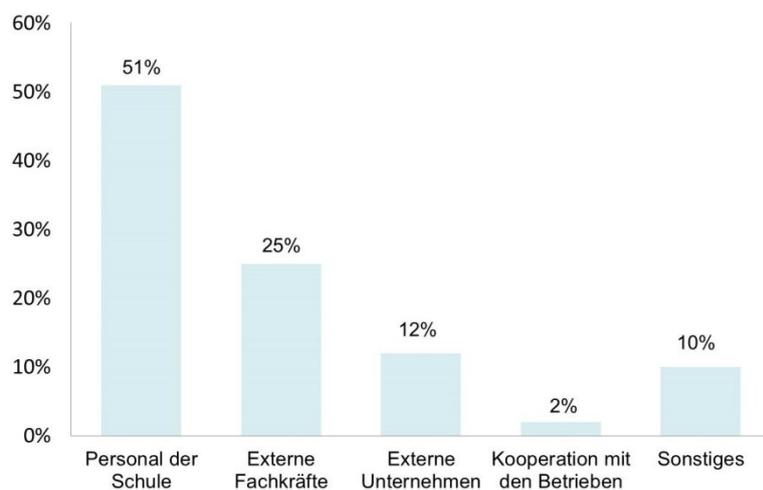


Abbildung 3. Prozentangaben, durch wen die Maßnahmen umgesetzt wurden, gemessen an allen Maßnahmen (N=629).

Bewertung der aktuellen Situation von Suchtprävention in beruflichen Schulen

Schulen, die in den vergangenen Jahren eine suchtpreventive Maßnahme umsetzten, bewerteten die Maßnahmen insgesamt als eher wirksam (66%) oder sehr wirksam (11%). Es zeigte sich, dass ausbildende Einrichtungen der Pflege- und Heilberufe die Maßnahmen als weniger wirksam im Vergleich zu Schulen mit anderen Ausbildungsschwerpunkten bewerteten ($p=0,040$). Ein Viertel der Einrichtungen berichtete, dass schon einmal eine Evaluation einer Maßnahme durchgeführt wurde. Etwa die Hälfte der Schulen (51%) schätzte die Möglichkeiten ihrer Lehrkräfte die Präventionsmaßnahme selbst durchzuführen als eher gering oder sehr gering ein. Zwischen der angenommenen Wirksamkeit und der wahrgenommenen Kompetenz der Lehrkräfte bestand ein positiver Zusammenhang ($p=0,017$). Befragt nach der allgemeinen Verantwortung für das Thema Suchtprävention wurde der Anteil der beruflichen Schule im Durchschnitt bei 15% gesehen (Betriebe: 12%, Eltern: 33%, Auszubildende selbst: 40%). Hier zeigte sich, dass Einrichtungen, die ihre Verantwortung höher einschätzten, die durchgeführten Maßnahmen für wirksamer hielten ($p=0,020$).

Schulen, die bisher keine Maßnahmen zur Suchtprävention anboten (N=66), berichteten mehrheitlich (86%) Bedarf an suchtpreventiven Maßnahmen an ihrer Einrichtung zu haben. Insgesamt hielten die Schulen Präventionsmaßnahmen zum Thema Alkohol für am Wichtigsten. Darauf folgten in absteigender Reihenfolge Tabak, Cannabis/Betäubungsmittel, Online-Gaming bzw.

Internetnutzung, Ernährung, Kommunikation sowie Sport, Entspannung und an letzter Stelle Glücksspiel. Fast zwei Drittel (64%) der Schulen teilte mit, dass bestimmte Themenbereiche stärker als bisher in der Präventionsarbeit mit Auszubildenden Beachtung finden sollten an. Hierzu zählten Themen wie Smartphone-Nutzung (71%), Internetsucht/Online-Gaming (58%) und Depression bzw. psychische Erkrankungen (76%). Von den 9 Einrichtungen, die noch nie eine Maßnahme durchgeführt hatten und die der Auffassung waren, dass auch kein Bedarf besteht, gab 1 Einrichtung an, dass der Grund dafür in fehlenden finanziellen oder personellen Ressourcen liege, 2 Einrichtungen sahen es nicht als ihre Aufgabe an, 3 Einrichtungen sehen es als nicht relevant für die Auszubildenden und die übrigen drei gaben sonstige Gründe an.

Der größte Teil (74%) der beruflichen Schulen hält es für sinnvoll, suchtpreventive Maßnahmen verpflichtend anzubieten und die Mehrheit plädiert für eine jährliche Umsetzung oder häufiger (83%). Die Schulen sprachen sich mehrheitlich für eine Umsetzung durch externe Fachkräfte (79%) aus. Eine Kooperation mit den Ausbildungsbetrieben befürworteten dabei lediglich ein Drittel (33%) der beruflichen Schulen.

Auswertungsebene 2

Zusammenhang zwischen Bekanntheit und selbstberichteter Inanspruchnahme von Präventionsmaßnahmen und dem verfügbaren Angebot in beruflichen Schulen

Im Folgenden werden nun lediglich die Schulen betrachtet, die an der Kohortenstudie der Ausbildungsjahre 2012-2014 teilgenommen haben (N = 43) und die Daten mit den Angaben der damaligen Auszubildenden in Verbindung gebracht. Daraus kann man ableiten, dass zwei Drittel (67%) der befragten Lehrlinge eine Schule besuchten, in der eine Suchtpreventionsmaßnahme angeboten wurde (siehe ANHANG 3 für eine Auflistung der damals durchgeführten Maßnahmen). Lediglich ein Viertel der Auszubildenden (25%) waren laut Selbstaussage allerdings in Kenntnis dieser Angebote. Am häufigsten nahmen sie an, dass eine Tabakpräventionsmaßnahme an ihrer Schule angeboten wurde (20%), beim Thema Alkohol waren es 16%, Cannabis 10% und Glücksspiel 3%, siehe Abb. 4.

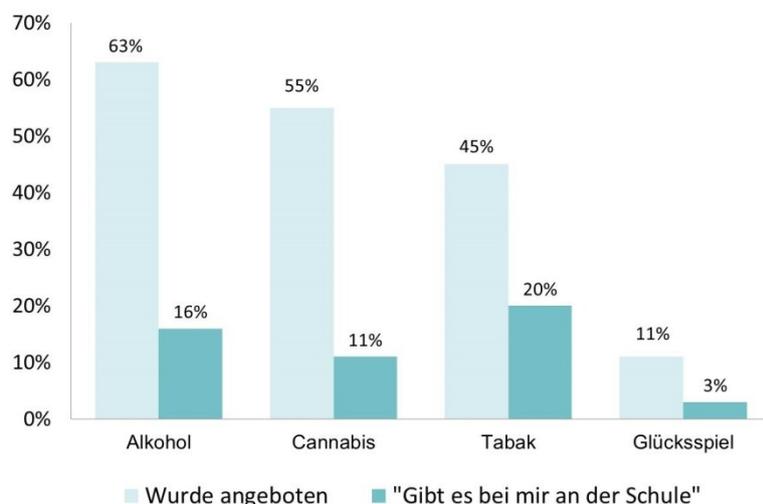


Abbildung 4. Vergleich zwischen dem Angebot aus Sicht der Schulen und der Bekanntheit bei den Auszubildenden

Eine Teilnahme an einer Präventionsmaßnahme ihrer Beruflichen Schule in den Ausbildungsjahren 12/13 und 13/14 bestätigten ebenfalls etwa ein Viertel der Befragten (26,3%), wobei hier auch Maßnahmen zu den Bereichen

Kommunikation, Entspannung, Ernährung und Bewegung gezählt wurden. Die Zusammenhänge zwischen Bekanntheit/Teilnahme und dem tatsächlichen Präventionsangebot der Schulen war statistisch bedeutsam, numerisch allerdings klein. So berichteten 28,3% der Lehrlinge aus Schulen mit einem Präventionsangebot eine Teilnahme, verglichen mit 21,9% der Lehrlinge aus Schulen ohne Präventionsangebot (siehe Abb. 5). Diese berichteten Teilnahmequoten sind insofern bemerkenswert, als dass 80% der Azubis in Schulen waren, in denen die Teilnahme an den Maßnahmen als „verpflichtend“ eingestuft wurde und in der überwiegenden Mehrheit der Fälle (90%) an alle Auszubildenden der Schule gerichtet waren. Die Korrelation zwischen Bekanntheit und Angebot lag ebenfalls bei lediglich 0,09 (kleiner Effekt).

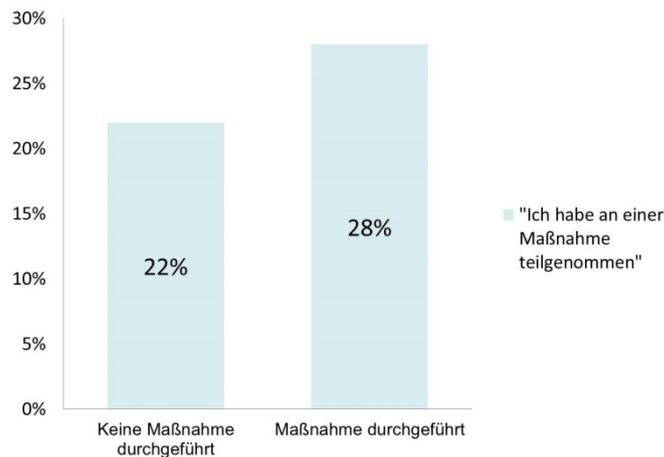


Abbildung 5. Vergleich zwischen dem Angebot in einer Schule und der selbstberichteten Teilnahme der Auszubildenden

Es zeigten sich bei den von den Lehrlingen berichteten Teilnahmequoten bedeutsame Unterschiede zwischen den Berufsfeldern und Ausbildungstypen. Während die Quote in schulischen Ausbildungsgängen deutlich über dem Durchschnitt lag (sozialpädagogische Assistent*innen: 63,6%, Altenpflege: 47,3%), war die Quote in Wirtschafts- und Verwaltungsberufen mit 17,1% unter dem Durchschnitt. Dieses Muster zeigte sich, auf insgesamt höherem Niveau, auch bei den Angaben der beteiligten Berufsschulen. Aus deren Sicht wurde für 97,2% der sozialpädagogische Assistent*innen und 93,7% der Krankenpfleger*innen eine Maßnahme angeboten, im Vergleich zu 57,4% für Lehrlinge aus Wirtschafts- und Verwaltungsberufen. Die durchschnittliche Erreichungsquote, wenn eine Maßnahme angeboten wurde, lag aus Sicht der Kohortenschulen bei 50%, wobei diese Quote in Einrichtungen des Dualen Systems mit etwa 45% niedriger eingeschätzt wurde als in schulischen Ausbildungsgängen mit 72%.

Zusammenhang zwischen Bekanntheit von und Teilnahme an Präventionsmaßnahmen und dem Substanzkonsum der Auszubildenden

Zunächst wurde betrachtet, welche Merkmale der Auszubildenden mit der Wahrnehmung der Präventionsangebote in Verbindung stehen, siehe Tab. 2. Es zeigte sich, dass weibliche Auszubildende und Auszubildende mit höherem Schulabschluss seltener über die Maßnahmen in den Einrichtungen in Kenntnis waren. Ein problematischer Substanzkonsum war hingegen positiv mit der Bekanntheit assoziiert, insbesondere die kleine Gruppe an problematischen Cannabiskonsumenten wusste überdurchschnittlich häufig über die Maßnahmen Bescheid. Die selbstberichtete Teilnahme stand mit zwei Variablen in Zusammenhang. Am deutlichsten mit der Zufriedenheit: Auszubildende, die zufrieden mit ihrer Berufsschule waren, berichteten signifikant häufiger über die Teilnahme an einer Maßnahme. Der Schulabschluss Abitur war hingegen negativ mit der Teilnahme assoziiert.

Tabelle 2. Bekanntheit des Angebots einer suchtpräventiven Maßnahme an der Berufsschule und die selbstberichtete Teilnahmequote in Abhängigkeit von demographischen Variablen und dem Substanzkonsum der Auszubildenden (N = 4.109).

	Stichprobenanteil	Kenntnis Alkoholmaßnahme	Kenntnis Tabakmaßnahme	Kenntnis Cannabismaßnahme	Teilnahme an einer Maßnahme
Gesamt	100%	16%	20%	11%	26%
Geschlecht weiblich	46%	17%	18%	9%	27%
Migrationshintergrund	22%	15%	23%	10%	28%
Schulabschluss Abitur	22%	13%	16%	8%	23%
Hohe Zufriedenheit mit Berufsschule	23%	20%	23%	13%	31%
Problematischer Alkoholkonsum	45%	17%	22%	11%	25%
Täglicher Tabakkonsum	41%	17%	23%	13%	27%
Problem. Cannabiskonsum	6%	25%	30%	19%	30%

Anmerkung. Statistisch bedeutsame Zusammenhänge fettgedruckt.

Zur Einschätzung der Wirksamkeit der Teilnahme an einer Suchtpräventionsmaßnahme wurden in einer zweiten Analysereihe die folgenden Kriterien über die Zeit betrachtet: Einstieg/Ausstieg täglicher Tabakkonsum, Einstieg/Ausstieg riskanter Alkoholkonsum, Einstieg/Ausstieg regelmäßiger Cannabiskonsum, siehe Tab. 3. Es zeigte sich, dass es bei einer ganzen Reihe von Auszubildenden in den ersten 18 Monaten der Ausbildung zu einer Veränderung im Konsumverhalten kam. Etwa ein Fünftel erfüllte nun erstmals die Kriterien für problematischen Konsum, 10% der ehemals nicht-täglichen Raucher*innen begannen oder steigerten ihren Tabakkonsum und etwa 5% der eingangs unauffälligen Cannabiskonsum*innen erfüllten nach 18 Monaten die Kriterien für problematischen bzw. abhängigen Cannabiskonsum. Demgegenüber standen Auszubildende, die bei der ersten Befragung einen problematischen Konsum berichteten, zur zweiten Befragung aber nicht mehr, das waren 29% der problematischen Alkoholkonsum*innen, 10% der ehemals täglichen Raucher*innen und 40% der ehemals auffälligen Cannabiskonsum*innen. Ein überzufälliger Zusammenhang zu den Präventionsmaßnahmen fand sich für Auszubildende, die zum Beginn der Ausbildung gar nicht oder unauffällig Cannabis konsumierten. Diese „wechselten“ über die Zeit seltener in die Kategorie der auffälligen Konsument*innen, wenn sie an einer suchtpäventiven Maßnahme an ihrer Schule teilgenommen hatten (AOR = 0,62).

Ebenfalls Tabelle 3 kann entnommen werden, inwieweit die Angaben der Einrichtungen zu ihren Präventionsprogrammen mit dem tatsächlichen Konsumverhalten der Auszubildenden in Zusammenhang stand. Es ergab sich, dass Auszubildende von beruflichen Schulen, die in den Ausbildungsjahren 12/13 und/oder 13/14 eine tabakpräventive Maßnahme durchgeführt hatten, häufiger ihren Tabakkonsum reduzierten. Weitere bedeutsame Zusammenhänge zeigten sich für den Cannabiskonsum. Auszubildende in größeren Schulen reduzierten häufiger den Konsum. Gleiches galt, wenn sie an einer Berufsschule waren, in der die Präventionsmaßnahme verpflichtend für die Auszubildenden war.

Tabelle 3. Zusammenhang zwischen der Teilnahme an einer Suchtpräventionsmaßnahme und der Veränderung des Konsums über 18 Monate

	Konsumsteigerung			Konsumreduktion		
	Alkohol	Tabak	Cannabis	Alkohol	Tabak	Cannabis
GESAMT %	21,5	10,3	4,8	28,7	10,1	40,3
AORs						
Teilnahme an einer Maßnahme	0,88	1,23	0,62	0,93	0,86	0,79
Angebot einer spez. Maßnahme	0,83	1,31	0,99	1,03	1,67	1,27
In größeren Schulen	0,98	0,83	1,17	0,94	1,40	4,52
Maßnahme verpflichtend	1,03	0,70	0,91	1,27	1,16	3,62
Ansprechperson in der Schule	1,03	0,85	0,74	0,80	0,81	0,82
Durchführung durch Externe	1,08	0,92	1,11	0,99	0,95	1,70

8 Diskussion der Ergebnisse, Gesamtbeurteilung

Interpretation der Ergebnisse hinsichtlich der im Antrag formulierten Projektziele (ggf. unter Berücksichtigung von Auflagen/Empfehlungen)

Ziel des Projekts war die Untersuchung von Verbreitung, Inanspruchnahme und Einfluss von Präventions- und Gesundheitsfördermaßnahmen in Beruflichen Schulen. Es sollte auch eine empirische Basis geliefert werden, um die Möglichkeiten für suchtpreventive Maßnahmen an beruflichen Schulen abzuschätzen.

Im Rahmen der durch das BMG geförderten Kohortenstudie an Auszubildenden der Jahre 2012 bis 2014 wurde sehr deutlich, dass es sich im Hinblick auf den Konsum gesundheitsschädlicher Substanzen um eine vulnerable Gruppe handelt und Handlungsbedarf besteht. Als Interventionsstandorte kommen dabei einerseits die Betriebe, andererseits die Beruflichen Schulen in Betracht. Während sich die betriebliche Umwelt insbesondere für sog. verhältnispräventive Maßnahmen eignet, ist es für Unternehmen häufig schwierig verhaltensorientierte Maßnahmen anzubieten. Das gilt insbesondere für kleine und mittlere Unternehmen (KMU), die 80% bis 90% der Lehrlinge in Deutschland ausbilden. Eine Ausbildung im Dualen System sieht allerdings vor, dass alle Lehrlinge neben der betrieblichen Ausbildung auch eine berufliche Schule besuchen. Der beruflichen Schule kommt von daher eine „Klammerfunktion“ zu, da dort so gut wie alle Auszubildenden in Deutschland gebündelt anzutreffen sind.

Nicht bekannt war jedoch zum Zeitpunkt der Antragstellung, welche Maßnahmen auf Seiten der beruflichen Schulen bereits umgesetzt werden und wie hoch der Grad an Durchdringung und Systematik ist. Auf allgemeiner Ebene zeigen die vorliegenden Daten nun, dass das Thema „Suchtprävention“ in den beruflichen Schulen als bedeutsam eingestuft wird – zumindest in den Einrichtungen, die sich an der Befragung beteiligt haben – und eine ganze Reihe von Einrichtungen bereits Maßnahmen anbieten: Mindestens die Hälfte der befragten Einrichtungen berichteten von einer suchtpreventiven Maßnahme im vergangenen Ausbildungsjahr. Was sich jedoch auch zeigte ist, dass für die Befragten (in der Regel die Einrichtungsleitungen) nicht immer ganz eindeutig war, was alles unter einer „suchtpreventiven Maßnahme“ zu fassen ist. So handelte es sich bei den genannten Maßnahme auch in den meisten Fällen um unsystematische, eher projekttagsangelegte Interventionen oder Informationsveranstaltungen, bei denen nicht abgeschätzt werden kann, welche Inhalte vermittelt werden, geschweige denn welche Wirkungen

damit erzielt werden. Und auch für die curricularen Angebote, die von einigen wenigen Einrichtungen genannt wurden, ist unklar ob sie überhaupt für die Zielgruppe der Auszubildenden geeignet sind, da sie meist für das allgemeinbildende Schulsetting entwickelt wurden und daher bereits von der Altersgruppe her eine Anpassung benötigen.

Es zeigte sich auf den ersten Blick nur eine geringe Überlappung zwischen den Angaben der Auszubildenden und den Angaben der beruflichen Schulen. Zwei Drittel der befragten Auszubildenden waren an einer Einrichtung, in der in den Ausbildungsjahren 2012 bis 2014 eine Maßnahme zu den Themen Alkohol, Tabak, Cannabis oder Glücksspiel angeboten wurde, aber nur ein Viertel der Auszubildenden wusste davon. Das mag mit der bereits genannten Vielfalt des Angebots und der geringen Systematik zu tun haben, so dass manchen Auszubildenden evtl. gar nicht klar war, dass ein spezifisches Angebot etwas mit dem Konsum von psychotropen Substanzen zu tun hatte. Es spricht aber auch für eine insgesamt nicht allzu große Durchdringung in den Schulen, denn zumindest die Auszubildenden, die an einer Maßnahme teilgenommen haben, sollten wissen, welches Thema behandelt wurde. Das deckt sich auch mit der Einschätzung der befragten Schulen, die die durchschnittliche Erreichungsquote auf etwa 40% schätzten. Geht man davon aus, dass 68% der Einrichtungen eine Maßnahme anboten, kommt man bei dieser Durchdringung auf eine Erreichungsquote von 27%. Diese Zahl ist dann auch schon deutlich näher an den Angaben der Zielgruppe der Maßnahmen dran.

Im Rahmen des Projektes sollte auch untersucht werden, ob sich Hinweise auf eine Wirksamkeit der durchgeführten Maßnahmen zeigen lassen. Hierfür wurden die Konsumverläufe von dem Viertel der Auszubildenden betrachtet, die an einer Maßnahme teilnahmen und mit dem Verlauf derjenigen ohne Teilnahme verglichen. Im Hinblick auf die selbstberichtete Teilnahme zeigten sich dabei gemischte Resultate, da die Regressionsergebnisse in 4 von 6 Fällen in eine negative Beeinflussungsrichtung deuteten. Inferenzstatistisch müssen diese vier Koeffizienten jedoch als zufällig angesehen werden. Das einzige statistisch bedeutsame Ergebnis deutete hingegen in eine positive Richtung dergestalt, dass der Cannabiskonsum bei Teilnahme an einer Maßnahme seltener gesteigert wurde. Etwas aussagekräftiger, weil weniger mit dem eigenen Konsum konfundiert, sind vermutlich die Regressionsergebnisse zu den Schuldaten. Herausragend erscheint dabei das Ergebnis, dass das Angebot einer Tabakpräventionsmaßnahme tatsächlich mit einer häufigeren Konsumreduktion bei den Auszubildenden in Verbindung stand. Es zeigte sich auch für in 5 von 6 Analysen eine positive Assoziation zwischen der Angebotsform (verpflichtend vs. freiwillig) und der Konsumententwicklung, die darauf hindeutet, dass eine verpflichtende Teilnahme, die auch mit einer höheren Durchdringung einhergeht, sinnvoll ist. Für die Reduktion des Cannabiskonsums zeigte sich hier sogar ein sehr deutlicher Zusammenhang.

Insgesamt ließen sich in vorliegender Studie folglich tatsächlich Hinweise finden, dass die Maßnahmen einen positiven Einfluss auf den Substanzkonsum der Auszubildenden ausgeübt haben. Das ist insofern erstaunlich, als dass kein systematisches Angebot an den beteiligten Einrichtungen zu erkennen war und es sich zum Teil um vergleichsweise kurze Interventionen gehandelt hat. Dass sich gerade im Tabakbereich ein Zusammenhang zeigen ließ, passt insofern, als dass die existierenden Angebote in diesem Themenfeld in der Regel am klarsten definiert sind und sich im Hinblick auf die Konsumreduktion ein klares Präventionsziel formulieren lässt. Es ist jedoch bei der Gesamteinschätzung dieser Auswertung zu bedenken, dass es sich nicht um eine Wirksamkeitsprüfung im engeren Sinne handelt, da das betrachtete Ergebnis (=Konsumverlauf) nicht unabhängig von den Prädiktoren ist. Für eine echte Wirksamkeitsprüfung müssten Auszubildende per Zufall einer Maßnahme bzw. Nicht-Maßnahme zugeteilt werden.

Soll-Ist-Vergleich

Im Antrag vom 24.01.2017 wurden die folgenden Ziele formuliert:

		Ziel	Erreichungsgrad	Anmerkung
		Ziel 1a: Erfassung des IST-Zustandes aus Sicht der Ausbildungseinrichtungen der Kohortenstudie	Ziel vollständig erreicht (Matchingquote: 100%)	Es wurde zusätzlich eine Vollerhebung der Schulen in den sieben Befragungsregionen durchgeführt. Dies erschien zur Beantwortung der Frage notwendig und wurde kostenneutral umgesetzt.
		Ziel 1b: Erfassung des IST-Zustandes aus Sicht der Auszubildenden der Kohortenstudie	Ziel vollständig erreicht. Es wurde eine Re-Analyse der Auszubildendendaten aus den Jahren 2012-2014 vorgenommen.	
		Ziel 2: Untersuchung der Wirksamkeit von Präventionsangeboten	Ziel vollständig erreicht.	Aufgrund der Vielzahl verschiedener Maßnahmen konnten keine Einzelmaßnahmen auf Wirksamkeit hin überprüft werden, lediglich die Gesamtheit an Maßnahmen
		Ziel 3: Ermittlung von Bedarf und Ressourcen	Ziel vollständig erreicht.	
9	Gender Mainstreaming Aspekte	<p>Im Hinblick auf den Substanzkonsum von Auszubildenden existieren bedeutende Geschlechterunterschiede. In der Auszubildendenstudie der Jahre 2012-2014 fanden sich für alle Substanzen signifikante Unterschiede, insbesondere für Alkohol und Cannabis. Man kann daraus ableiten, dass es sich bei männlichen Auszubildenden um eine „Hochrisikogruppe“ handelt, die gezielt mit Präventionsmaßnahmen angesprochen werden sollte. Allerdings steht diesem Ansatz der organisatorische Punkt entgegen, dass die meisten Ausbildungsgänge gemischtgeschlechtlich angeboten werden und der Klassenverband nach wie vor der sinnvollste Zugang für Präventionsmaßnahmen darstellt. Das steht auch in Einklang mit den Einschätzungen der meisten befragten Lehrkräfte, die explizit keine Maßnahmen für spezifische Zielgruppen und eine verpflichtende Teilnahme zum besten Weg zur Umsetzung von suchtpreventiven Maßnahmen an beruflichen Schulen erklärten.</p> <p>In den Analysen der zweiten Auswertungsebene zeigte sich, dass weibliche Auszubildende zumindest bei den Tabak- und Cannabismaßnahmen seltener davon ausgingen, dass diese an ihrer Schule durchgeführt wurden (Tab. 2). Hierbei muss berücksichtigt werden, dass es nicht nur beim Substanzkonsum, sondern auch bei der Berufswahl deutliche Geschlechterunterschiede gibt und bestimmte von weiblichen Lehrlingen präferierte Ausbildungen (z.B. Pflege- und Heilberufe) nicht im Dualen System, sondern in der Regel als rein schulisches Angebot umgesetzt werden. Die Quote an durchgeführten Maßnahmen lag in den Berufsfachschulen gleichwohl über dem Durchschnitt, so dass die Bekanntheit der Maßnahmen bei den weiblichen Auszubildenden eigentlich hätte höher liegen müssen. Bei der selbstberichteten Teilnahmehäufigkeit fanden sich wiederum keine Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Befragten. Um dieses komplexe Zusammenhänge angemessen berücksichtigen zu können, wurde das Geschlecht und der Ausbildungsgang in allen Zusammenhangsanalysen statistisch kontrolliert. Somit ist die Interpretation zulässig, dass die gefundenen Zusammenhänge auch unter Berücksichtigung der vorhandenen Unterschiede zwischen den Geschlechtern und Ausbildungsgängen gelten.</p>		
10	Verbreitung und Öffentlichkeitsarbeit der Projektergebnisse	<p>Die Ergebnisse des Projektes sollen in folgender Weise der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> - alle 1.162 berufliche Schulen, die im Rahmen des Projektes kontaktiert wurden, sollen – unabhängig von ihrer Teilnahme – einen Kurzbericht zu den Ergebnissen erhalten - Veröffentlichung der Ergebnisse in der Fachzeitschrift „Bildung und Beruf“ 		

		<p>des Bundesverbandes der Lehrkräfte für Berufsbildung (BvLB)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Vorstellung der Befunde im sog. Bund-Länder-Kreis der BZgA. - Vorstellung der Ergebnisse auf dem Deutschen Suchtkongress 2018 - Beitrag im Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung
11	<p>Verwertung der Projektergebnisse (Nachhaltigkeit / Transferpotential)</p>	<p><i>Welche Erfahrungen/Ergebnisse sind für den Transfer ggf. für die Vorbereitung und Begleitung der Gesetzgebung des BMG geeignet?</i></p> <p>Eine unmittelbare Nutzung der Ergebnisse für anstehende Gesetzesänderungen ergibt sich nicht, da die Kultusbehörden für das Berufsschulwesen zuständig sind, nicht unmittelbar das BMG. Eine wichtige Erkenntnis ist jedoch, dass die beruflichen Schulen ein zentraler Zugang zur Stärkung der Suchtprävention in der Ausbildung darstellen können, der deutlich einfacher zu systematisieren ist als die Suchtprävention stärker im betrieblichen Gesundheitsmanagement zu verankern. Die meisten kleineren und mittleren Unternehmen sind nicht in der Lage für Ihre Auszubildenden selbst Maßnahmen vorzuhalten und Angebote durch externe Institutionen leiden unter organisatorischen Hürden wie Termin- und Raumfindung.</p> <p><i>Wie wirken sich die Projektergebnisse auf die Gesundheitsversorgung/Pflege aus?</i></p> <p>Das Präventionsgesetz versucht, Strukturen für die Prävention als eigenständige Säule des bundesdeutschen Gesundheitswesens zu etablieren. Zielgruppen der Prävention waren bisher einerseits vor allem Kinder und Jugendliche und andererseits Senioren. Die Ergebnisse des Projektes weisen darauf hin, dass auch die Gruppe der jungen Erwachsenen eine Zielgruppe der Prävention sein sollte, da in diesem Lebensabschnitt riskante Substanzkonsummuster häufig auftreten. Berufliche Schulen leisten hier bereits einen Beitrag, das Angebot ist jedoch zu kleinteilig bzw. nicht evidenzbasiert und die Durchdringung ist selbst in den Schulen, die mehrere Maßnahmen pro Jahr anbieten, mit etwa 20% der Auszubildenden zu gering. Die Projektergebnisse können dazu beitragen, den beruflichen Schulen systematische verhaltenspräventive Angebote zu machen, die sowohl durch eigenes Lehrpersonal als auch durch externe Fachkräfte durchgeführt werden können.</p> <p><i>Was wird nach Projektende mit den aufgebauten Strukturen passieren?</i></p> <p>Das vornehmliche Projektziel war die Erstellung einer Datenbasis sowie die weiterführende Analyse vorhandener Daten. Eine Kommunikationsstruktur im engeren Sinne wurde dabei nicht aufgebaut. Der Projektleiter ist Mitglied im Aktionsbündnis Nichtrauchen, des Wissenschaftlichen Kuratoriums der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen sowie der Bundesvereinigung für Prävention und Gesundheitsförderung. In diesen Organisationen sind auch Mitglieder des Wissenschafts- und Praxisbeirats des Vorläuferprojektes vertreten, so dass ein Transport der Ergebnisse in die Praxis gegeben ist.</p> <p><i>Weitere Implikationen der Ergebnisse?</i></p> <p>Trotz des Engagements vieler beruflicher Schulen suchtpreventive Maßnahmen für die Schüler/innen anzubieten, sind diese nur einem Teil der Schüler/innen zugänglich bzw. bekannt. Social-Media Plattformen könnten für die Umsetzung ein geeignetes Kommunikationsmittel sein, das im Bereich der allgemeinen Aufklärung bereits eingesetzt wird. Des Weiteren zeigte sich, dass das Vorhandensein einer/s Ansprechpartners/in für den Bereich Suchtprävention in den beruflichen Schulen nicht nur mit der Umsetzung von suchtpreventiven Angeboten Zusammenhang, sondern auch mit der Bekanntheit der Angebote bei den Auszubildenden.</p> <p>Eine weitere wichtige Implikation aus den Daten der beruflichen Schulen ist die Wahrnehmung, dass die Kompetenz der Lehrkräfte zur Durchführung suchtpreventiver Programme oftmals als zu niedrig bis nicht vorhanden eingeschätzt wird. Die Erarbeitung eines flächendeckenden Fortbildungskonzeptes ist daher verfolgenswert. Zwar präferiert die Mehrheit der Schulen eine Durchführung durch externe Kräfte, etwa die Hälfte der beruflichen Schulen sah aber auch die Möglichkeit von internen Durchführungen, was je nach Maßnahme organisatorisch sinnvoll erscheint.</p>

12	Publikations- verzeichnis	In Planung bzw. eingereicht: Seidel, A., Morgenstern, M., Hanewinkel, R. Suchtprävention in berufsbildenden Schulen: Angebot, Umsetzung und Bedarf. Suchtkongress 2018. Suchtprävention und Gesundheitsförderung in der Ausbildung. Drogen- und Suchtbericht 2018
-----------	--------------------------------------	---

Anlagen

ANLAGE 1

Wichtigste Positionen des zahlenmäßigen Verwendungsnachweises

ANLAGE 2

Zusammenstellung der suchtpreventiven Maßnahmen in den 343 befragten Einrichtungen

ANLAGE 3

Durchgeführte Maßnahmen in den Ausbildungsjahren 2012/2013 und 2013/2014 in 43 beruflichen Schulen in sieben Befragungsregionen

Anlage 1

Erläuterungen zum Projekt „Suchtprävention und Gesundheitsförderung in der Ausbildung“
ZMV11-2517DSM207, Bescheid vom 21.02.2017

Erläuterung der wichtigsten Positionen des zahlenmäßigen Verwendungsnachweises

Personalausgaben

Wie beantragt entfiel der größte Teil der Fördermittel auf Personal des IFT-Nord, da die Befragung der beruflichen Schulen digital umgesetzt werden konnte und es sich bei dem Projekt vornehmlich um eine Re-Analyse vorhandener Daten handelte. Die Datenerhebung und Auswertung erfolgte durch zwei Doktorand*innen, zunächst durch Herrn Samuel Tomczyk, der das Institut jedoch vor Ablauf seines Vertrages verließ, um eine Weiterqualifikationsstelle an der Universität Greifswald anzutreten. Danach durch Frau Ann-Kathrin Seidel, die dann auch die hauptsächlichen Datenverknüpfungen und -auswertungen vornahm. Des Weiteren wurden Personalmittel für die Programmierung des Online-Fragebogens (Andreas Ernst, Christa Panzlaff) sowie für die Schuldatenbanken und die Einladungen der beruflichen Schulen benötigt (Sabine Jastrob, Christa Panzlaff). Die weiteren Posten gehören zur wissenschaftlichen Supervision und Doktorandenbetreuung (Matthis Morgenstern), der Projektverwaltung (Corinna Schönfeldt) sowie zur Projektleitung (Prof. Dr. Hanewinkel).

Der ungeplante Wechsel von Herrn Tomczyk auf Frau Seidel hatte zur Folge, dass sich die Arbeitsstunden anteilig in höherem Maße als beantragt auf 2018 verschoben haben.

Notwendigkeit und Angemessenheit der geleisteten Arbeit

Zur Erreichung der Projektziele war es notwendig, die seinerzeit an der Kohortenstudie teilnehmenden berufsbildenden Schulen erneut zu kontaktieren und zu ihren damaligen Aktivitäten zu befragen. Die Ausweitung der Stichprobe auf die Gesamtheit der berufsbildenden Einrichtungen in den sieben Befragungsregionen erschien dabei als logischer Schritt, um ein besseres Bild der Gesamtsituation zeichnen können. Bei dem Datensatz der Auszubildendenstudie handelt es sich um einen großen längsschnittlichen Datensatz, der nur mit Kenntnis einer Statistiksoftware und dem Verständnis multivariater statistischer Verfahren bearbeitet werden konnte. Der große Aufwand der Datenverknüpfung und die komplexen statistischen Verfahren waren zur Beantwortung der Projektfragestellungen notwendig und angemessen.

Die Entscheidung für eine Inhouse-Lösung bei der Online-Befragung erschien angemessen vor dem Hintergrund deutlich höherer Kosten von externen Datenerfassungsinstituten. Zudem konnte auf diese Weise sichergestellt werden, dass die Daten ausschließlich über den geschützten Bereich des Servers des IFT-Nord erfasst und gespeichert werden.

Die Wiederreichungsquote lag für die ehemaligen Einrichtungen bei 100%, was für die gewählte Vorgehensweise bei der Rekrutierung und die hohe Qualität der Telefoninterviews spricht. Für eine Online-Befragung ist auch die Zahl der teilnehmenden Einrichtungen in der Gesamtpopulation von etwa 30% als positiv und mit anderen Projekten vergleichbar zu bewerten.

gez. Prof. Dr. Reiner Hanewinkel (Projektleiter)

Tabelle A1. Maßnahmen/Angebote der beruflichen Schulen insgesamt.

Name/Stichworte zur Maßnahme	Anzahl (N)
Öffentlich zugängliche Präventionsprogramme	
Saubra bleim!	1
Stark-stärker-wir	1
Voll? Schlecht!	1
Suchtparcours	6
Alk macht hohl!	1
BOB	3
Check wer fährt	3
DROPS	3
Disco-Fieber	4
Echtzeit	1
FreD	2
Fit at work	1
Klarsicht	1
Themenkoffer Sucht	3
Gib auf dich Acht!	1
Gut drauf	4
Null Alkohol – Voll Power!	1
Ich (b)rauch das nicht!	2
Keine Macht den Drogen	3
Klarsicht	5
Quo Vadis	2
Volle Kanne	1
Move	1
Tour des Lebens	1
Rauchfrei	7
Bleib gesund!	1
Chatten bis die Polizei kommt	1
Gefangen im Netz	1
Klarer Kopf	1
Alkohol? Kenn dein Limit!	1
Astra plus	1
Alice	1
Bauchgefühl	2
Blau im Bauch	1
Gesund macht Schule	1
Jim's Bar	1
Ohne Rauch geht's auch	1
Voll normal	1
Power statt Promille	1
Prev@WORK	1
Chillout	1
Ausstellung „Zero“	1
Projekte zum Thema Prävention	
Marihuana bei VW	1
Pukebeutel	2
Mops Mobil	1
Foolok	1
Ohne Promille	1
Leben ohne Qualm	1
Ohne Kippe	1
Teufel Alkohol?	1
Mind-Zone Stand vor Fasching	1
Teilnahme an Jugendfilmtagen	1
Info-Truck	1
Projekt „Rauchen abgewöhnen“	1
Buchlesung: Leben auf der Platte	1
Dealen 7 Verhinderung	1
Leistungssteigerung oder Totalverlust?	1
Osterhasenaktion	1
AOK Smokerlyzer	1

Schulspezifische Angebote

Schulinterne Suchtvereinbarung	1
Outdoorcamp	1
Erlebnispädagogische Angebote	1
Entspannungsangebot in der Pause	1
Co-Abhängigkeit	1
Sucht im Alter	2
Suchtbeauftragte an der Schule	1
Medienscout	2
Ausstellung Drogen & Sucht	1
Anti-Drogen Tag	1
Anti-Raucher-Kampagne	1
Nichtraucher Aktion	1
Arbeit an einem Sucht-/Präventionskonzept	1
Suchtpräventions-AG	1
Prävention Komasaufen	1
Umgang mit Suchtmitteln - Sozialtraining	1
Klettern mit Suchtbrille	1
Kiffen statt Klettern	1
Rauschmittel	1
Sinnsuche Rausch	1
Umfrage zum Drogenkonsum	1
Umgang mit Erkrankten	1
Suchtpräventionsveranstaltung durch das Gesundheitsamt	1

Allgemeine Angebote zu substanzbezogenen Süchten

Aufklärungsveranstaltungen	9
Gespräche mit Betroffenen	16
Rauchentwöhnungsangebot an der Schule	8
Rauchfreie Schule	4
Suchtberatung für betroffene Schüler/innen durch örtliche Sucht/Sozialarbeiter oder Suchtbeauftragte der Schulen	31
Suchtprävention von der Polizei/Kripo	9
Externe Referenten	18
Projekttag/-woche zum Thema Sucht	60
Suchtprävention (substanzbezogene Süchte)	79
Informationsveranstaltungen	27
Präventionsthemen im Unterricht	43
Workshops in der Schule	25
Theateraufführungen zum Thema Sucht	19
Verkehrssicherheit, Straßenverkehr und Substanzkonsum	23

Allgemeine Angebote zu nicht substanzbezogenen Themen

Cyber-Mobbing Prävention	5
Medien/PC /Internet Prävention	11
Prävention Spielsucht	1
Gewalt Prävention	1
Soziales Lernen	1
Prävention Essstörungen	7
AIDS	2
Prävention Workaholic	1
Stärkung der Mitbestimmungsfähigkeit	1
Bewegungsbaustelle & Selbstfindung	1
Helfersyndrom	1
Gesundheit	1
Die eigene Gesundheit erhalten und fördern	1
Gesundheitstag	12
Pflegeschule	1
Projekt Gesundheitsförderung- und prävention	1
Allgemeine Gesundheit	1
Jährlicher Wettbewerb zur Gesundheit	1
Fortbildungen für Lehrer/innen	11

Tabelle A2. Maßnahmen der Ursprungsschulen in den Jahren 2012/13 und 2013/14

Name/Stichworte zur Maßnahme 12/13 oder/und 13/14	Anzahl (N)
Öffentlich zugängliche Präventionsprogramme	
DROPS	2
Klarsicht	1
Gut drauf	3
Null Alkohol – Voll Power!	2
Jim's Bar	1
Rauchfrei	1
Chillout	1
Ausstellung „Zero“	1
Projekte zum Thema Prävention	
Ohne Promille	1
Schulspezifische Angebote	
Anti-Drogen-Tag	1
Klettern mit Suchtbrille	1
Umgang mit Suchtmitteln - Sozialtraining	1
Allgemeine Angebote zu substanzbezogenen Süchten	
Aufklärungsveranstaltungen	
Gespräche mit Betroffenen	3
Rauchentwöhnungsangebot an der Schule	4
Rauchfreie Schule	1
Suchtberatung für betroffene Schüler/innen durch örtliche Sucht/Sozialarbeiter oder Suchtbeauftragte der Schulen	1
Suchtprävention von der Polizei/Kripo	1
Projekttag/-woche zum Thema Sucht	5
Suchtprävention (substanzbezogene Süchte)	4
Workshops in der Schule	2
Theateraufführungen zum Thema Sucht	3
Verkehrssicherheit, Straßenverkehr und Substanzkonsum	3
Allgemeine Angebote zu nicht substanzbezogenen Themen	
Soziales Lernen	2
Helfersyndrom	2
Fortbildungen für Lehrer/innen	2
